Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

№ 33. Sonntag den 25. April 1841.

Literatur.

Beobachtungen und Erfahrungen über den Götterbaum (Ailanthus glandulosa Lin.) von Joseph v. Bartosságh. Ofen, 1841. In schönem gef. Umschlag broschirt. Preis 40 kr C. M.

„Der Beifall, mit welchem mein Vortrag über den Götterbaum, diesen ausländischen, in Ungarn nun schon acclimatisirten Baum, in der vierten allgemeinen Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Brünn am 24. Sept. 1840 aufgenommen worden, und das Interesse, welches derselbe bei so vielen verehrten Land- u. Forstwirthen erregte, daß ich um nähere Mittheilungen so wie um Samen oder junge Pflänzlinge von vielen Orten angesprochen zu werden die Ehre hatte, erweckte in mir den Gedanken, meine Dankbarkeit für meine Zeitgenossen mit der Huldigung für das Andenken unseres Lehrers der rationellen Landwirthschaft, Albrecht Thaer, zu verbinden, und da eben die Aufforderung für ein Denkmal desselben in Anregung gekommen, feurig aufgefaßt wurde und durch unverweilte Subscription auch die allgemeine Bereitwilligkeit sich kund gab: so beschloß ich, die auch der kaiserlich-österreichischen Haupt-Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien mitgetheilte, bis jetzt noch nirgends gedruckte und eingerückte Abhandlung „über den Götterbaum, Ailanthus glandulosa L.“ durch den Druck zu veröffentlichen, den Reinertrag derselben für Thaers Denkmal zu widmen, und der seiner Zeit zu ernennenden dießfälligen Comité einzusenden. — Stehet aber einst A. Thaers Denkmal, so erbitte ich mir zum Voraus die Befugniß, wenn es die Oertlichkeit gestattet, eine Gruppe derlei Bäume um dasselbe anzupflanzen, welche ich von heuer an schon zu pflegen anfange, wo dann ihr Alter auch die Zeitepoche dieser Anregung andeuten wird. Es ist ein erhebender Gedanke für mich, Bäume, die im fernen Ungarn aufgezogen worden, um Vater Thaers Denkmal anzupflanzen, und hiedurch in geistigen und materiellen Beiträgen den Dank und die Verehrung auszusprechen, welche in meinem Vaterlande für den großen Lehrer, so wie für die Genossen unserer gemeinsamen Wissenschaft so feurig lebt, und mit dem Aufschwung des Geistes, der Entwickelung unserer Kräfte, und mit der Zunahme wechselseitiger Beziehungen in Wissenschaft, Industrie und Handel mit den Berufs-Verwandten aller Zungen von Jahr zu Jahr zunehmen wird und muß.“

So Bartosságh im Vorwort zu der obigen Broschüre. Wo Geist und Gemüth, unermüdetes Streben zum Besseren und Zartheit der Gesinnung in so schönem Bunde stehen, da bedarf es keiner besonderen Empfehlung eines Unternehmens, das dem Veteran, von dem es ausgeht, und dem Vaterlande, dem der Edle angehört, zur hohen Ehre gereicht. Die interessante Broschüre ist in allen Buchhandlungen Pesth's und bei der Redaction dieser Blätter in Ofen zu haben.

Dr Ehrenberg über die geistige Fortdauer.

Bei der längsten Lebensdauer, die dem Menschen gewährt wird, bei dem größten Fleiße, den ich anwende, und in den günstigsten Verhältnissen, vermag ich, während meines irdischen Daseins, die Anlagen meines Geistes nicht ganz zu entwickeln. Täglich nehme ich zu an Erkenntniß und Erfahrung, täglich enthüllen sich mir Wahrheiten, mein Verstand hellt sich immer mehr auf, ich lerne die Kräfte desselben immer besser gebrauchen, meine Gefühle erweitern und verfeinern sich. Neue Seiten meines Wesens werden angeregt, neue schöne Rührungen erfüllen mein Herz, neue herrliche Bildungen treten in meinem Gemüthe hervor, die Tugend gewinnt in meinem Herzen neues höheres Leben, höhere Kräfte, mein Sinn läutert sich, mein Herz wird frömmer, liebevoller, sanfter, demüthiger, ich erfahre im größern Maaße den wohlthätigen und seligen Einfluß des Glaubens, und so würde es fortgehen ohne Aufhören, wäre nicht meinem Leben ein Ziel gesetzt. Wie weit auch Jemand am Ende seiner Tage gekommen ist, er wird gestehen müssen, daß er noch viel weiter kommen könnte, und, würde ihm das Leben gefristet, viel weiter kommen würde.

Einer unendlichen Entwickelung sind meine Anlagen fähig — und nur die geringe Entwickelung, zu der sie in diesem Leben gelangen, sollte ihnen zu Theil wer-

den? Für nichts wären diese großen Zubereitungen gemacht? Um in seinem Beginnen gestört zu werden, wäre dieses herrliche Werk begonnen? So handelt die höchste Weisheit nicht. Was ich werden kann, das werde ich auch, wenn ich es anders nicht an den dazu erforderlichen Bemühungen fehlen lasse. Was ich in diesem Leben nicht zu werden vermag, das werde ich in einem — andern Leben.

So Manche ruft der Tod zu einer Zeit hinweg, da die Entwickelung ihrer geistigen Anlagen kaum ihren Anfang genommen hat. So manche in den frühesten Tagen des Lebens, wo das geistige Wesen in ihnen fast noch schlummert. Wozu mußten denn diese mit den großen und reichen Anlagen geboren werden, wenn dieselben auch nicht die dürftigste Entwickelung erlangen sollten? Warum sinkt das blühende Kind mit all' den süßen Hoffnungen, die es gewährte, von der Mutter Brust in das Grab? Warum mußte die Mutter es so unaussprechlich lieben, da sie doch so kurze Zeit sich seiner erfreuen durfte? Nein, sie hat es nicht verloren, es ist nicht in das Grab gesunken, in die himmlischen Gefilde ist es versetzt worden, dort schöner zu erblühen glücklicher sich zu entfalten, und einst, herrlich gebildet, dem mütterlichen Herzen wiedergegeben zu werden.

Der bei Weitem größte Theil der Menschen, ganze Völker sind mit den edlen, einer unendlichen Entwickelung fähigen Anlagen des Menschen verurtheilt, in diesem Leben auf einer Stufe der Bildung stehen zu bleiben, auf der sie sich wenig vom Thiere unterscheiden — und es sollte im Tode doch alles aus — es sollte kein anderes Leben sein, wo, wie in diesem, die menschlichen Anlagen sich entwickeln können?

Mein Herz hat Bedürfnisse, ihm anerschaffene unvertilgbare Bedürfnisse, welche die Erde nicht zu befriedigen vermag und ihm nicht anerschaffen sein würden, wenn sie nicht befriedigt werden sollten. Unzertrennlich von der Einrichtung meiner geistigen Natur ist das Verlangen nach dem Unvergänglichen, während hier alles unvollkommen ist, nach vollem Lichte, während mir hier so vieles undeutlich bleibt, nach ungestörtem Frieden, während ich hier immer im Streite lebe, nach reiner Tugend, während ich hier nicht aufhöre zu fehlen, und jeden Augenblick blick meine Schwachheit erfahre — nach inniger Gemeinschaft mit Gott, während ich mich hier oft von ihm geschieden und immer so fern fühle. — — Insbesondere kann ich den Trieb des Forschens nicht unterdrücken, der immer fragt und selten Antwort erhält. Einst muß mir begreiflich werden, was ich hier immer von Neuem zu fassen versuche und nicht fassen kann, indeß es sich mir doch als Wahrheit unwidersprechlich aufdringt. Einst muß ich Aufschlüsse erhalten über die Räthsel, die hier nicht ablassen mich zu ängstigen. Einst muß ich die unerforschlichen Führungen Gottes in ihrem großen herrlichen Zusammenhange erkennen, einst muß mir klar werden, wie Alles, was der Herr that, so weise und so gut war. Nicht um mich zu vergeblichen Anstrengungen zu reizen, nicht um mich in banger Unruhe gefangen zu halten, nicht um mich mit Fragen, die nie beantwortet, — mit Zweifeln, die nie aufgelöst werden, zu quälen, kann der Trieb zum Forschen in mein Inneres gelegt sein. Mein Geist wäre sicher nicht im Stande zu fragen, wenn er nie eine Antwort erhalten sollte. Fühlte ich indessen auch das Verlangen, den Trieb nicht in mir; schon daß ich von dem Unvergänglichen und Vollkommenen, von dem hellen Lichte, der reinen Tugend, dem ungestörten Frieden, den bessern Freuden, der innigern Gemeinschaft mit Gott den Gedanken, die Ahnung habe, versichert mich von einem künftigen Leben der Vollendung. Wozu könnte mir der Gedanke, die Ahnung anders verliehen sein, als um mich auf ein solches Leben hinzuweisen?

Was meine Fähigkeiten mir andeuten, worauf das unvertilgbare Verlangen meines Herzens gerichtet ist, das erkenne ich für das Ziel meiner Bestimmung. Ich finde mich aufgefordert, der höchsten Vollkommenheit nachzustreben, von der ich hier bei den eifrigsten Bemühungen so weit entfernt bleibe. Nach dem Tode muß ein anderes Leben beginnen, in welchem ich meine Bemühungen fortsetzen kann. Der mich auffordert, der höchsten Vollkommenheit nachzustreben, muß mich im Tode erhalten, daß ich im Stande sei, seinem Rufe nachzukommen. Mit meiner Bestimmung gab er mir die Verheißung des künftigen Lebens. Widersinn wäre in dem, was mein Herz in Empfindungen, die ich nicht zu unterdrücken vermag, mir als meine Bestimmung bezeichnet, ohne die Unsterblichkeit meines Geistes.

Welchen Werth, welche Bedeutung könnte das unter schweren Anstrengungen Errungene für mich haben, wenn es im Tode mit mir unterginge? Warum mußte ich es mir denn unter diesen schweren Anstrengungen erringen, wenn ich damit auf einer so niedrigen Stufe stehen bleiben und nie zum Genusse desselben gelangen sollte? Das Mißvergnügen über meine Unvollkommenheit gestattet mir nur, des Errungenen einigermaßen froh zu werden, als ich hoffen darf, mich einst noch höher zu erheben, mich von allen Mängeln zu befreien, und mir das anzueignen, was ich hier nicht erwerben kann. Nie wird mein Geist den Gedanken ertragen, daß diese Arbeiten, diese Verläugnungen, ohne Folgen seien, für nichts von ihm gefordert würden, daß das herrliche Werk meines Fleißes und seine Schmerzen der Vernichtung anheim fallen. Was ich, einem höhern Rufe getreu, in mir bilde, das geht mit mir der Vollendung entgegen.

Die Verbindung von Sissek mit Triest,

die natürlichste Handelsstraße für Ausfuhr ungarischer Producte.

Von der untern Donau. Es ist zu allen Zeiten viel über die mögliche Ausdehnung des ungarischen Exporthandels geschrieben und gesprochen worden, allein man kann dennoch behaupten, daß dieser Gegenstand nie gehörig gewürdigt wurde, sonst würde man gewiß kräftigere Mittel ergriffen und größere Opfer gebracht haben, diesen Zweck zu erreichen, an welchen sich so manche vortheilhafte Umgestaltung der Verhältnisse im Lande selbst und der Flor der österreichischen Seestädte und Handelsmarine kettet. Deßhalb und um in Verfolg zu beweisen, daß man bei Beförderung dieses Handels eine falsche Richtung eingeschlagen hat, sei es einem practischen Kaufmann vergönnt, auch seine frommen Wünsche für Ungarns künftige Wohlfahrt zu veröffentlichen.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist sprüchwörtlich bekannt, und die Erzeugnisse des Bodens sind billiger als irgendwo in Europa, und doch ist bloß ein kleiner Theil bebaut. Ungarn ist in allen Richtungen mit großen schiffbaren Flüssen durchschnitten, und alle Producte aus den Gegenden der Donau, der Theiß, der Save, der Drau, der Marosch und des Franzenscanals können mit ganz geringen Kosten auf großen Flußschiffen bis Sissek, das ist, bis auf 25 Meilen von den Gestaden des adriatischen Meeres, verführt werden. Mit solchen Elementen sollte der Ausfuhrhandel des Landes in einer beneidenswerthen Vollkommenheit dastehen, und doch sehen wir, daß nicht einmal das ungarische Getreide aus seinen Flußgegenden und aus dem Banat in den österreichischen Häfen die Concurrenz mit jenem aus dem südlichen Rußland immer bestehen kann; so zwar, daß in der Regel der größte Theil der Getreidezufuhren von Triest aus dem schwarzen Meere kommt. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung kann nur in den Schwierigkeiten des Transports von Sissek nach den österreichischen Häfen liegen. Diese wollen wir untersuchen und ihre Abhilfe auffinden.

Zu allen Zeiten hat man für Ungarns Ausfuhrhandel die Straße auf der Donau nach dem schwarzen Meer in Erwägung gebracht und große Hoffnungen darauf gesetzt, was dieselbe einmal für den ungarischen Ausfuhrhandel werden könnte, und doch ist es außer Zweifel und kann ohne Schwierigkeit nachgewiesen werden, daß diese Straße zu keiner Zeit und nie etwas anders als eine Handelsstraße für den Absatz von Producten und Waaren nach den Häfen des schwarzen Meeres werden kann. Ich will annehmen, daß man mit der Zeit die schwierige Passage der sogenannten eisernen Thore, die jetzt bloß mit platten, leicht beladenen Schiffen befahrbar ist, dergestalt aussprengen könne, daß dann größere Schiffe darüber fahren werden; immer wird aber die Donau ihre starke Strömung wie bisher behalten, und die von Semlin nach Gallatz fahrenden Flußschiffe werden, wie bisher, nie zurückkommen können. Immer werden die Schiffe dort zerlegt und als Brennholz verkauft werden müssen, wie dieß mit den von Regensburg nach Wien gehenden Fahrzeugen geschieht, nur mit dem Unterschied, daß das daraus gewonnene Brennholz in Wien hohen, in Gallatz fast gar keinen Werth hat. Berücksichtigen wir noch den Mangel an Treppelwegen, die Schwierigkeit, dieselben an den sumpfigen Ufern anzulegen, endlich die Quarantäne und die Rückreise der Schiffsmannschaft, so findet sich die Ursache, daß die ungarischen Producte auf diesem Wege nach Gallatz eine so hohe Fracht treffen muß, daß deren weiterer Transport nach den österreichischen Häfen des adriatischen Meeres bisher nicht statthaben konnte, noch in der Folge je statthaben wird. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß die Donauhäfen von Gallatz und Ibraila bloß kleinen Schiffen zugänglich sind, die, wenn sie nur etwas tiefer als 10 Fuß gehen, sowohl unter Ibraila als außerhalb Sulina die Ladung erleichtern müssen, um über die Seichten Bänke dort zu gelangen; die Fahrt selbst ist schwierig, unbequem, sogar gefährlich, besonders im Herbst, wo die meisten Getreideversendungen geschehen, daher auch die Schiffsfracht von Gallatz nach unsern Häfen selten unter 1 fl der Centner ist, und im Herbst oft mit 1 fl 30 kr besteht, sonach Assurance, Zeitverlust und sonstige Gefahren berücksichtigt, der Transport von Gallatz nach Triest schon eben so theuer kommt, als selbst bei den bisherigen unvollkommenen Transportmitteln von Sissek nach letzterem Orte. Diese Verhältnisse können sich nicht ändern, deßhalb wird für die ungarischen Producte nach den Häfen des adriatischen und Mittelmeeres die Handelsstraße der Donau nach dem schwarzen Meere nie benützt werden. (Forts. folgt.)

Gekrönte ökonomische Preisschriften.

Carlsruhe 10 April. Se königliche Hoheit der Großherzog von Baden haben im Jahre 1837 zur Bethätigung Höchstihrer Theilnahme an den Bestrebungen der Versammlung Deutscher Landwirthe einen Preis von 200 Ducaten für das beste Werk über die „Geschichte der Deutschen Landwirthschaft" auszusetzen geruhet. Die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe in Potsdam hat diesen Preis unter vier eingelaufenen Concurrenzschriften der Arbeit mit dem Motto: „Omnium rerum ex quibus aliquid acquiritur, nihil est agricultura melius" zuerkannt. Der Verf. ist Hr Julius Levin Ulrich Dedekind, herzoglich Braunschweig Hofrath und Professor am Collegio Carolino. Eben so ist der Preis, welchen Seine Hoheit der Hr

Markgraf Wilhelm von Baden zu gleichem Zwecke auszusetzen geruhet haben, nämlich 100 Ducaten „für die beste Arbeit über die Statik des Landbaues, oder der Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Früchte, und von dem Wiederersatze der ihm entzogenen Fruchtbarkeit durch neue Düngung, unter Angabe der angestellten Versuche und deren Resultate“ von der gedachten Versammlung unter sechs Concurrenzschriften der Arbeit mit dem Motto: „Arrida tantum“ zuerkannt worden. Der Verfasser dieser Arbeit ist Hr Dr Fr. Xaver Hlubek, Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre zu Grätz. — Beide Preise sind den betreffenden Schriftstellern bereits zugesendet worden.

Deutsche Literatur in Rußland.

„Die russische Nation“ — sagte vor Kurzem in einem deutschen Journale einer der ausgezeichnetsten Literate: — „war die erste, welche der deutschen Gesittung ihre Huldigung darbrachte, ja man kann sagen, daß sie jetzt noch unter allen europäischen Nationen den Genius der Deutschen, ihre Sprache und Philosophie, und ihre Literatur am besten begreift. Die russische Dichtung hat von ihrem Anfange an bis auf ihren jetzigen Zeitpunct die germanische Muse zur Führerin; die neuere Weltweisheit, die große Schöpfung des deutschen Geistes fand in Rußland ihre Anerkennung, ehe noch Hr Cousion sie kümmerlich in Frankreich kennen lehrte; die deutschen Meisterwerke fanden in Rußland Uebersetzer, wie sie sicherlich kein anderes gesittetes Land aufzuweisen vermag; unsere Universitäten haben die deutsche Wissenschaft zur Grundlage; alle Professoren, die jetzt auf den Lehrstühlen sitzen, haben ihre Studien unter den ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands gemacht, die Handbücher der berühmtesten deutschen Professoren sind in den Händen des neuern Geschlechts, und in Rußland findet sich nicht ein ausgezeichneter Studierender, der die deutsche Sprache nicht verstände.“

Türkische Toleranz.

Cairo hat zwei christlich-katholische Kirchen, die „französische“ und die „kaiserliche“ genannt. Am Tage Corpus Domini 1834 wollte man die Kirchenfunction mit vollem Orchester abhalten; es wurden die sämmtlichen Musik-Dilettanten zusammen gerufen, aber vergebens versuchte man, eine taktische Harmonie zu Stande zu bringen. Da erbot sich der türkisch-militärische Musik-Instructeur, ein Renegat, Namens Schulze, mit seiner Musikbande zu spielen, wenn ihm der Pascha, woran er nicht zweifle, die Erlaubniß dazu ertheilte. Der Pascha hatte nicht das Geringste dagegen, und nun stimmten die Verfolger der Christenheit eine herrliche Kirchen-Musik beim vormittägigen Gottesdienst an. Selbst bei der Prozession um die Altäre priesen sie durch ihre musikalische Harmonie das Allerhöchste der unerschütterlichen christlichen Religion. — „Ueberhaupt“ — sagt der Berichterstatter, als Augenzeuge — „machte dieser Gottesdienst einen sehr eigenthümlichen Eindruck. Es herrschte während der feierlichen Akte das tiefste Schweigen, und doch war die Kirche gedrängt voll, und nicht allein von Katholiken. Personen aus sämmtlichen christlichen Sekten befanden sich da, Renegaten, Mohamedaner und Juden füllten das Gotteshaus. Es war, als wenn die Menschheit sich zu einer allgemeinen Religion bekennen und allen dogmatischen Zwist vergessen wollte. Gewiß hatte die tolerante türkische Musik, die nach christlichen Noten spielte, hiebei ihren Einfluß geübt; denn auch die Toleranz ist contagiös, wenn man nicht künstlich ihre Wirkung hindert!“

Miscellen.

Bei der Pariser Sparcasse wurden im Jänner 1841 3,490,233 Fr. eingelegt und 2,069,500 Fr. zurückbezahlt; im Februar 3,258,359 Fr. eingelegt und 2,173,000 Fr. zurückbezahlt; im März 3,365,064 Fr. eingelegt und 2,928,000 Fr. zurückbezahlt. — Als Beispiel der außerordentlichen Schnelligkeit, womit man jetzt reisen kann, führt die Doncaster Gazette an, daß neulich ein Herr zu York von dort nach London und wieder zurück — eine Strecke von 450 englische Meilen — in noch nicht vollen 23 Stunden reiste und dabei noch Zeit behielt, in London einige Geschäfte zu besorgen, Einkäufe zu machen u. das Coventgardentheater auf eine Viertelstunde zu besuchen. — Im Jardin des Plantes wird ein neuer artesischer Brunnen gebohrt werden. Man bezweckt dabei besonders auch geologische Nachforschungen. — Der Weidmannsche „Meßkatalog Ostern 1841“, zählt 4513 fertige und 424 künftig erscheinende Werke. Unter den erstern, welche überhaupt bei 527 Verlegern erschienen sind, befinden sich 195 Romane, 41 dramatische Werke, 95 geographische Karten und Pläne, und 444 Werke in Französischer, Englischer, Italienischer Holländischer, Schwedischer, Dänischer, Böhmischer, Ungar. u. Polnischer Sprache. — Der Verbrauch des Tabaks in Frankreich hat sehr bedeutend zugenommen. Die Vorräthe bei der Regie beliefen sich am 1. Jänner 1841 auf 25,683,000 Kilog

Sinngedicht.

Sieh', mit den Füßen steht der Reis im Wasserbade,
Daß auf dem Haupte nicht der Sonnenbrand ihm schade.
Wenn du Besinnung kühl mit Gluthgefühl vereinst,
Auch reiche Segensfrucht trägst du gewiß dereinst.

Fr. Rückert.

Verlag der Wittwe Josepha Rösler geb. v. Schickmayer; Redacteur: Joseph Jánisch; gedr. i. d. k. Universitäts-Buchdruckerei in Ofen.